

# Zacharias

## ZACHARIAS

### Für andere vor Gott stehen

*Eines Tages, als Zacharias seinen Dienst im Tempel verrichtete, wurde er nach priesterlichem Brauch durch das Los dazu ausgewählt, das Heiligtum zu betreten. Währenddessen stand draußen eine große Menschenmenge und betete. Lukas 1,8-10*

■ Zacharias hatte das Amt und die Würde eines Priesters. Das können wir als einen Fakt der Geschichte wahrnehmen und diesen Fakt zusammen mit Zacharias und all den anderen in die Schublade legen. Bei genauerem Hinsehen aber werden wir entdecken, dass das Priesteramt eine hochaktuelle Sache ist, nicht nur ein Amt oder ein Beruf, sondern die innerste Berufung der Menschen, die mit einem lebendigen Gott rechnen.

Zacharias' Aufgabe als Priester war es, zwischen Gott und den Menschen eine Brücke zu schlagen. Nicht jeder durfte damals in Gottes Gegenwart kommen. Deshalb brachten die Priester die Opfer der Menschen für Dank und Bitte, aber vor allem auch zur Vergebung auf den Altar. Am Altar im Allerheiligsten war Gott in seiner Herrlichkeit und

# Zacharias

Heiligkeit gegenwärtig. Priester trugen also ganz praktisch die Nöte der Menschen vor Gott, während die anderen draußen zu warten hatten. Von dort, aus der Gegenwart Gottes dann, kamen die Priester mit ihrer Antwort. Mit der Zusage: Dein Beten ist erhört! Mit der Gewissheit: Die Schuld ist gelöscht! Und mit dem Segen, dass Gott mit dem Bittsteller nach Hause gehen würde.

In der Stunde, in der Jesus am Kreuz starb, passierte im Tempel in Jerusalem etwas Wundersames: der Vorhang zwischen dem Heiligen und dem Allerheiligsten zerriss, und zwar von oben nach unten. Die Evangelien beschreiben das sehr genau, weil es unendlich wichtig ist. Gott selbst war es, der die Trennung niederriss. Ab jetzt hatte jeder Zutritt zu Gottes Heiligkeit. Das Opfer von Jesus hatte alle Reinheitsvorschriften und alle Sühneopfer erfüllt. Dem gab es nichts mehr hinzuzufügen. Der Zugang zum Allmächtigen, zum Schöpfer des Himmels und der Erde war frei.

Bis heute ist er frei. Daran hat sich nichts geändert. Nur – nicht alle gehen hin. Nicht jeder Mensch nützt diesen Zugang und deshalb braucht es immer noch Priester, Menschen, die bereit sind, die Not der Welt vor Gott zu tragen und für andere in Gottes Gegenwart einzustehen.

Weil sich nicht jeder Mensch mit Gott versöhnen mag, braucht es Menschen, die an seiner Stelle einladen: Kommt, versöhnt euch mit Gott! Und es braucht Priester, die die Welt auch dann vor Gott tragen, wenn sie nicht ausdrücklich darum gebeten werden.

Der Theologe Karl Heim hat einmal gesagt: »Die Welt braucht priesterliche Menschen, Menschen, die sich nicht entrüsten, sondern bereit sind die Last der Welt auf sich zu

# Zacharias

nehmen. Nur auf diesem schmerzvollen Weg gibt es heilenden Einfluss von Mensch zu Mensch.«

Das Entrüsten ist so leicht, ganze Zeitschriftenständer in unseren Geschäften leben davon, dass dieses Entrüsten uns so schnell über die Lippen kommt. Erst das Mittragen ist schwer, es kann schmerzvoll sein, aber es trägt die Verheißung der Heilung in sich.

Statt mit anderen über das zu schwatzen, was uns empört, können wir als Priester die Not im Gebet vor Gott bringen. Es lohnt sich, das ganz praktisch einzuüben.

Wenn wir durch unseren Heimatort fahren und kommen an einem Trauerhaus vorbei, dann könnten wir doch einfach in einem Satz für diese Familie beten. Wenn wir im Alltag unterwegs sind und uns kommt ein Kranker in den Sinn, dann erbitten wir doch für ihn – nur kurz – Geduld und Trost und Besserung. Vielleicht ist es eine junge Familie, an die wir denken, wenn wir durch ein Neubaugebiet schlendern, dann können wir diese Familie segnen, ohne Gottesdienst, ohne Talar und ohne viel Worte. Segen hängt nicht am festen Ort und an der festen Zeit. Segen ist eine Gabe Gottes, die uns jederzeit zusteht und die wir jederzeit und jedem zu bringen frei sind.

Vermutlich haben wir es noch nicht genug entdeckt, welch heilende Kraft für einen Ort und für unsere Welt in einem priesterlichen Leben liegt. Aber unser Priesterdienst kann die Welt verändern.

## ZUM NACHDENKEN:

*»Ohne, dass die Mütter ihre Kinder beten lehren,  
wird die Welt nicht besser.«*

*Max Thürkauf*

# Zacharias

## Wenn Gebete plötzlich erhört werden

*Als Zacharias im Heiligtum war, erschien ihm ein Engel des Herrn. Zacharias erschrak bis ins Herz, doch der Engel sagte: »Hab keine Angst, Zacharias! Gott hat dein Gebet erhört.«*      Lukas 1,11-13

■ Als Jude im Allgemeinen und als Priester im Besonderen hatte Zacharias ein großes Anliegen: Dass der Messias doch bald kommen möge. In seinem täglichen Gebet zu Hause und natürlich besonders in Gottes Gegenwart betete er die jahrhundertealten Bitten: Gott möge seine Versprechen an sein Volk doch nun endlich einlösen.

Als Mann und Gefährte seiner Frau Elisabeth hegte er noch einen anderen brennenden Wunsch: Die beiden wollten so gerne ein Kind. Jahre und Jahrzehnte waren dahingegangen, ohne dass sich ihr Wunsch erfüllt hatte. Im Prinzip war ja nichts unmöglich und ihre Bibel erzählte von Abraham und Sara, denen noch in hohem Alter ein Nachkomme geschenkt wurde, aber im Stillen hatte Zacharias die Sache schon abgehakt, auch wenn er noch darum betete.

# Zacharias

Nun geschieht es, dass Zacharias im Dienst einen Engel sieht, der ihm einfach meldet, dass seine Gebete erhört wurden: das Gebet um ein Kind und das Gebet für das Kommen des Messias.

Der Engel erklärt ihm schlicht und ergreifend: »So, jetzt ist es soweit. Jetzt wird deine Frau, lieber Zacharias, diesen großen Propheten zur Welt bringen. Und dann geht es los!«

Allerdings vollführt Zacharias jetzt keinen Luftsprung. Er kann es nicht glauben, er kann es einfach nicht fassen. Also, bei aller Liebe, bei allem Vertrauen in Gottes Allmacht, aber dafür war seine Elisabeth zu alt. Mochte die Geschichte von Abrahams Sara wohl gelten, mochte sie im hohen Alter noch ein Kind bekommen haben. Damals war das vielleicht richtig, aber doch nicht heute und nicht aufgrund irgendwelcher unbedeutender Gebete eines kleinen Priesters, der zufällig Dienst hatte. Nein, beten konnte er, Zacharias, wohl; von Gott Großes erbitten, war kein Problem, aber wenn's um Erhörung ging, wenn es um seine Frau Elisabeth ging, dann wurde er ganz vernünftig. Dann konnte nur noch gelten, was normal, natürlich und realistisch war.

Es wird uns manchmal wie Zacharias gehen, dass es uns schwer fällt, an die Erhörung zu glauben. Vielleicht sind unsere Gebete aus einer gewissen Pflichterfüllung oder auch aus Gewohnheit entstanden. Was erbitten wir nicht alles im Vaterunser, ohne uns klar zu machen, was wäre, wenn wir tatsächlich erhört würden! Oder werden nicht sehr viele Bitten des Vaterunsers erhört und wir merken es gar nicht? Und im persönlichen Gebet: Wie lange bringen wir dieselben Bitten vor Gott und verlieren über der Länge der Zeit den Mut, mit einer Antwort zu rechnen.

# Zacharias

Wie gut, dass Gottes Bereitwilligkeit zu hören, nicht an unserem Glauben hängt! Wie gut, dass er Gebet erhört, auch wenn es selbst einem Priester schwer fällt, daran zu glauben!

Wir dürfen auch nicht vergessen, dass es beim Beten nicht darum geht, Gott von unseren Absichten zu überzeugen. Er weiß doch genau, was der Welt und was uns wohl tut. Beten hat etwas damit zu tun, dass wir Zugang zu Gottes Plänen finden. Erhörung aber heißt dann, dass die Tür aufgeht und wir einen Einblick gewinnen in das Vorhaben des Allmächtigen.

Dann aber können wir durchaus überrascht reagieren. Wenn Gottes Zeit kommt und er uns seine Erhörung auch sehen lässt, wird es immer unerwartet sein. Unser Glaube ist nun mal kleiner, als es unser Gott ist. Deshalb ist es nur natürlich, dass er uns auch immer wieder zu überraschen weiß.

Doch die Überraschung kann anders enden als bei Zacharias. Der gute alte Priester reagiert mit einem hartnäckigen Kopfschütteln: »Das geht einfach nicht, Herr Engel!« Und dabei bleibt er.

Anders ist es, wenn die Überraschung der Freude weicht. Mit der Freude aber kommt die Bereitwilligkeit, Gottes Wege zu erkennen und durch seine geöffneten Türen zu gehen.

## ZUM NACHDENKEN:

*»Wir dürfen uns das Gebet nicht als Überwindung des Widerstandes Gottes vorstellen, sondern als ein Erfassen seiner höchsten Bereitwilligkeit.«*

*Richard Ch. Trench*